

Herborner Tageblatt.

Erhebt an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 140 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Sprech-Anschlag Nr. 20.

No. 6.

Samstag, den 8. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Der kalte Rechner.

Wir haben uns langsam daran gewöhnt, die von England angestrebte Ausbeutung Deutschlands, seiner Bevölkerung, seines Handels und seiner Industrie als einen Scherz von vorgestern zu betrachten. Unsere Regierung hat die hier drohenden Gefahren rechtzeitig erkannt und in Verbindung mit den führenden Männern in Staat, Gemeinden und Geschäftswelt eine gewaltige organisatorische Arbeit geleistet, um die menschenfreundlichen Pläne des Feindes auszubauen zu machen. Mit welchem Erfolg, ist bekannt. In der Hauptsache darf der britische Anschlag als abgewiesen gelten, aber immer nur unter einer Voraussetzung, daß wir mit allem, was wir an Lebensmitteln und Rohstoffen, und auch an verarbeiteten Waren vorrätig im Lende haben, mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit umgehen. Noch immer sind wir von dem Ende des Krieges unabkömmlig weit entfernt und damit der Möglichkeit von Wechselseitigkeiten unterworfen, die alle Vorausberechnungen umstoßen können. Noch immer haben auch unsere Feinde ihre Hoffnungen nicht aufgegeben, und England vor allen hält mit unbereitbarer Hartnäckigkeit an dem Entschluß fest, uns langsam aber sicher zu erdrosseln. Mit der kalten Berechnung, die diesem Inselsolde von Natur eigen ist, geht es seinen Weg, und ob die Mittel, mit denen es bisher beharrlich, aber erfolglos zum Ziele zu kommen sucht, schon erschöpft sind, das möchten wir nicht zu entscheiden wagen. Vorläufig hat das Londoner Kabinett dem Unterhaus in einem sogenannten Weißpapier Rechenschaft darüber abgelegt, welche Maßregeln es ergriffen habe, um Deutschlands Seehandel abzuschneiden. Es verlohnt sich schon der Mühe, dieses Schriftstück etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Eine Rechtfertigung ist es insofern, als es dazu bestimmt ist, die Regierung gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie aus übergrößer Rücksichtnahme auf die Handelsinteressen der neutralen Länder gegen Deutschland nicht scharf genug vorgehe. Man denkt: England und Rücksichtnahme auf die Neutralen! Gewiß ein Spuk für die nahende Fastnachtszeit. Aber in London bringt man dank Jahrhundertelanger Übung mühselos fertig, auch bei dem größten Dummbug, den man treibt, ernst und würdevoll zu bleiben, um der höheren Sache willen, denen man nachstrebt. Die Regierung löst sich gern die lächerlichsten Angriffe gefallen, sie hat sogar zuweilen ganz gewiß selbst ihre Hand dabei im Spiel, wenn es gilt, auf die Weise Beschwerden von außen her, in diesem Falle also von Seiten der Neutralen zuvorzukommen oder aus dem Wege zu geben. So auch hier. Holland und die Schweiz, Dänemark und Schweden, Spanien und Amerika sollen stumm gemacht werden, wenn sie hören, daß die eigenen Untertanen Seiner Großbritannischen Majestät sich durch die zu weit getriebene Schonung ihres Handels und Verkehrs beunruhigt und geschädigt fühlen. Trotzdem versichert die Regierung, daß von ihrer Seite alles Mögliche getan wurde, um den Neutralen Unannehmlichkeiten zu eripieren. Damit verbündet sie die Versicherung, daß es gelungen sei, den Ausfuhrhandel Deutschlands „so ziemlich“ zu zerstören. Baumwolle, Wolle und Gummi seien, „so glaubt man“, seit vielen Monaten aus Deutschland ausgeschlossen, Öl und Milchprodukte nur zu Hungerpriisen zu bekommen. Einige Artikel füllen zwar immer noch über die deutsche Grenze, aber die britische Blockade sei doch bis zu einem Grade von Erfolg gekrönt, der von berufener Seite in England

wie in Deutschland früher für unmöglich gehalten wurde. Ihre Wirklichkeit steigt von Tag zu Tag. Das Weißpapier fasst die Lage wie folgt zusammen:

Erstens sei Deutschlands überseeische Ausfuhr fast ganz lahmgelegt. Ausnahmen seien in Fällen gemacht worden, wo die Anwendung, die Ausfuhr von Gütern nicht zu gestatten, den Neutralen geschadet hätte, ohne Deutschland Schaden zuzufügen. Zweitens würden alle Güterfrachten nach neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, sorgfältig untersucht, um die Güter, die für den Feind bestimmt seien, zu entdecken. Wo Grund für die Annahme vorhanden sei, daß eine einzige solche Bestimmung vorliege, würden die Güter vor das Prisengericht gebracht und in zweifelhaften Fällen zurückgehalten, bis genügende Garantien gegeben wären. Drittens würden auf Grund der bestehenden Abkommen mit Kaufmännischen Körperschaften in verschiedenen neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, strenge Garantien von den Importeuren verlangt und, soweit möglich, der Handel mit dem neutralen Lande eingeschränkt. Viertens durch Abkommen mit Schiffsverbindungen und durch die strenge Anwendung des Mittels, Bunkerholz zu verweigern, sei ein großer Teil der neutralen Handelsflotte, die mit Skandinavien und Holland Handel treibt, bewogen worden, Bedingungen anzunehmen, die verhindern sollen, daß von diesen Schiffen Güter verfrachtet werden, welche den Feind erreichen. Fünftens werde jeder Versuch gemacht, Kontingente für die Einfuhr nach den neutralen Ländern festzulegen, wodurch es erreicht werde, daß die Neutralen nur so viel erhalten, als sie normalerweise für ihren Bedarf benötigen.

Das sind also die Mittel, die England anwendet, um uns wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Man braucht nicht alles so wörtlich zu nehmen wie es auf dem unglücklichen Weißpapier steht, namentlich nicht das, was über den Erfolg aller dieser Abschließungs-, Kontroll- und Kontingentierungsmassnahmen gelegt ist. Aber so viel steht doch fest, daß der gefühllose Rechner an der Themse sein Spiel noch lange nicht als verloren ansieht. Wenn es nötig sein sollte, wird er sich ohne Bedenken zu noch strengem Vorgehen auch gegen die Neutralen entschließen unter Berufung darauf, daß er ihre Interessen bisher ja nach Möglichkeit geschont habe, und wenn alle Stränge reißen, wird er neue Gewaltmittel ausfindig zu machen suchen, um uns doch erst den Gnadenstoss zu versetzen. Wir werden uns auch dann ganz gewiß nicht verblassen lassen. Aber jeder möglichen Er schwerung unserer wirtschaftlichen Lage werden wir um so sicherer gewachsen sein, je sorgfältiger wir sie jetzt schon, wo es uns im Grunde genommen an nichts fehlt, was wir brauchen, ins Auge fassen. Darum immer wieder die Mahnung: Seid wariam und bereitnet in jeglichem Verbrauch. Gottes Gaben sind uns jetzt doppelt kostbar. Wir wollen sie uns durch die Lüde des Feindes nicht rauben lassen; gegen sie müssen wir aber noch heute wie morgen auf der Hut sein.

Der Krieg.

Auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz beschränkten sich die Feindesfeigkeiten auf rein lokale Unternehmungen. Auf dem Balkan ist die Lage noch immer unverändert.

Bom Onkel erfuhr er, daß Frau Brigitte ein paar Besorgungen vor habe und dabei Behgars Grab mit aufzusuchen wolle. Das gab seiner Wandertour die Richtung. Er schlug den Weg ein, der zum Friedhof führte. Er rechnete sich die Zeit aus. Hatte er Glück, so könnte er Brigitte treffen. Heute wollte er es, ja, heute mußte es sein!

So wand er sich durch den Strom der Menschenmenge und spähte schaustütig die Straßen hinauf und hinab, ob sich nicht ihre hohe Gestalt, ihr flotter Gang, ihr schlichter Hut zeigte. Vergeblich!

Nun trat er in den Friedhof ein. Wie stummte es ihn so ernst, so feierlich! Die Tropfen rauschten so geheimnisvoll; eine verlorene Vogelstimme schallt aus der Ferne; auf den Gräbern glitzerten im gleißenden Glanze der Nachmittagsonne die Goldbuchstaben, und über dem allen der Duft von Blumen, der geheimnisvolle Weißzauber des Totenlandes!

Keine Menschenseele war in dieser Stunde im Friedhof zu sehen.

Behgar lag in der letzten Abteilung des ausgedehnten Friedhofs. Unwillkürlich nahm Hans von Titen den Hut in die Hand. Ihm wurde so ernst, so feierlich zumute. So schritt er den Gang entlang . . . da, er stutzte, er erzögte, er blieb stehen . . . Ihre hohe Gestalt! Sie kam wohl eben von Behgars Grab zurück. Nun hatte auch sie ihn erkannt. Eine feine Röte verklärte ihr Gesicht.

Unwillkürlich gingen sie auseinander zu, wie Geschwister, die sich sehr lieb haben und zwischen denen Jahre der Trennung liegen. „Brigitte!“

„Hans!“ Ihre Hände schlossen sich ineinander.

„Ich wollte dich noch einmal sehen!“ Ein Frischauern zog durch Brigittes Seele. Um Gott, er war so ernst, so feierlich. Was plante er?

„Hans, du erschreckst mich! Was hast du vor?“

„Richts, Liebe, was dich ängstigen soll! Ich will fort!“ Ganz ruhig und gefaßt sagte er es.

„Du willst fort?“

„Ja, Brigitte, es muß sein!“

Nun hatte sie die Augen gesenkt. Ob wie schön sah sie doch in diesem Augenblick aus! War er nicht ein Tor? Warum rückt er sie nicht in seine Arme und küßt sie und ließ alle Müdigkeiten fallen und erinnerte sich und ihr das

Der deutsche Generalstabsbericht

Großes Hauptquartier, 6. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise teilweise lebhafte Artilleriekämpfe statt; die Stadt Vens wird vom Feind fortgefehlt beobachtet, nordöstlich von Ne Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt. Ein gegnerischer Luftgeschwaderangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Böhl, der damit das 7. feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Czartorysk wurde eine vorgehobene russische Postierung angegriffen und geworfen. Balkan-Kriegsschauplatz.

Richts Neues.

Oberste Heeresleitung. Mittlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 6. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit in Ostgalizien und an der beharrlichen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützen, seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der Nordostfront fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der flügelständlichen Front nahm das feindliche Geschützen stellenweise neuerdings zu. Nördlich Dolje wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tiroler Grenzgebiete fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Riva lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Verane und westlich von Rosai sind die Truppen der Armee des Generals v. Roenne in günstig fortgeschrittenem Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiete der Boche di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Festung London.

Unter der Überschrift: „Die Festung London“ veröffentlicht die Frankl. Bdg. nachstehendes Berliner Telegramm:

Da die feindliche Presse vielfach den Eindruck zu erwecken versucht hat, als ob die Beschießung von London durch deutsche U-Boote und Flieger völkerrechtswidrig wäre, haben wir über den Umfang der Londoner Befestigungsanlagen Erfundigungen eingezogen. Wir können danach das folgende feststellen: London ist, wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer

Güte! Warum sollte er des Untels Willen und ließ ihn nicht sterben? — Nein, von Titen hatte sich durchgerungen; diese Gedanken hatten keine Macht mehr über ihn. Ein neuer Seufzer röhrte sich aus Brigittes Brust.

Brigitte, höre mich! Siehe, wir dürfen dem Schicksal nicht in die Speichen greifen; es würde dich und mich zerstören oder den, dem wir beide so heißen Dank schulden. Ich kenne dich. Deine Seele ist viel zu edel, um ein Glück zu wollen, das sich auf der Verzweiflung, dem Jammer oder gar dem Tode eines andern aufbaut.

Unter Tränen röhrte sie.

„So lasst mich von dir gehen! Siehe, ich darf nicht bei dir bleiben. Ich bin so wild, so leidenschaftlich, du ahnst es nicht! Und eines Tages könnte die Flut meiner Liebe den Damm zerbrechen und dich hinabziehen aus deiner reinen Höhe!“

Die Rührung drohte seine Stimme zu ersticken. Nur mühsam vermochte er sich zu fassen. Er versuchte zu lächeln. „Wir beide sind noch jung. Uns steht noch das Leben offen. Es sind so viele, die da in Sehnsucht geben und doch nicht zerbrechen. Warum sollten wir es tun?“

„Ich will dir nicht versprechen, daß meine Gedanken dich umkreisen. Aber den einen Glauben lasst uns teilen: Es gibt ein großes, heiliges Schicksal. Und sind wir für einander bestimmt, so wird es uns zusammenführen wissen; wie? das steht bei Gott! Das ist mein Trost, der nicht erstickt. Mach ihn auch zu deinem!“

Er reichte ihr die Hand. Ihre Blicke trafen sich. Ein letzter Händedruck.

Er wollte gehen. Da überkam es ihre junge Seele mit der vollen Kraft der Leidenschaft, des Schmerzes, des Glücks. „Hans! Hans!“ rief sie.

Da verließ ihn die Besinnung. Sie stürzten aufeinander zu. In einem langen, heißen Kusse fanden sich ihre Lippen. —

Dann schieden sie. Keins sah sich nach dem andern um.

Herr Hansen wußte nicht, was er heute, nach der Rückkehr seines Neffen von dem Spaziergang, von diesem denken sollte. Über van Titens Wesen lag eine Weichheit, wie er sie an ihm noch nicht gesehen.

Und woau seine vielen heißen Dankesbesenungen! —

Die da in Sehnsucht geben.

Original-Roman von Carl Schilling.

(Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Die Sonne der Vergangenheit
Blieb noch einmal durch Scheidekränen,
Und alle Lieb' und alles Leid
Flammt auf in wunderbarem Sehnen.
Die Ferne liegt in Sommerpracht,
Der Frühling liegt auf allen Wegen.
Ich aber sieh' durch dünne Räder
Dem neuen Morgenrot entgegen!“

Herr Hansen war in sichtlicher Verlegenheit. Er durchsuchte wiederholt sein Wulstfach. Er wußte genau, dort hatte er die bewußte Schachtel hingestellt, und nun war sie nirgends zu finden.

Mit heimlicher Genugtuung beobachtete Hans das Treiben des Onkels. Er wußte es am besten, wo das geheime Objekt steckte. Hatte er es doch mit eigener Hand ergriffen und beiseite gebracht! Nein, guter, edler Onkel! du sollst nicht umvertwegen dein Leben opfern, du bist so oft durch Dornen und Trübsal geschriften, du hast verdient, daß dir die Sonne noch lange leuchtet, goldig und warm!

Kurze Zeit nach diesen Ereignissen erbat sich Hans vom Onkel drei Tage Urlaub. Er möchte gern nach Hamburg reisen, er sei von einem Freunde dahin als Trauzeugen gebeten.

Herr Hansen ahnte nicht, als er ihm mit herzlichen Worten die erbetenen Freitage gewährte, daß seinen Neffen in Wirklichkeit ein ganz anderer Grund nach Hamburg trieb!

Mit gehobenem Kopf und glänzenden Augen lehrte Hans von Titen zurück. Sein Vorhaben mußte ge- glückt sein.

Doch wußte er heute gar keine Arbeitsneigung. Die Sonne lag so glänzend auf den Dächern; die Spalten schien so lustig, die Wolken grünten so sommerlich! Kura, er machte sich zu einem Spaziergang auf.

Sanitätsoberstleutnant Nienhaus im Auftrage des schweizerischen Armeearztes mit, daß vorerst ein Versuch mit je 1000 deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden soll. Als Internierungsorte sind für in Deutschland kriegsgefangene Franzosen die Kurorte Montana und Lézin im Kanton Wallis, für die in Frankreich kriegsgefangenen Deutschen Davos in Aussicht genommen. Es wird sich dabei nur um Leichterkrankte handeln, Schwerverletzte werden, wie bisher, ausgetauscht werden. Die Kosten für die Versorgung der Kriegspatienten in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich je für ihre Staatsangehörigen. Leider hat die französische Regierung ihre vorbehaltlose Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, so daß er am 15. Januar 1918, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen, noch nicht zur Ausführung kommen kann.

• Für die Reichstagswahl in Tangerhausen, die am 10. Januar stattfindet, beschloß der sozialdemokratische Kreisausschuss, entgegen den Bestrebungen einer Minderheit, die eine eigene Kandidatur wünschte, Wahlentlastung zu empfehlen. Die Wahl des nationalliberalen Syndikus Hirsch in Essen ist damit gesichert.

• Die Bundesratsverordnungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel erfahren neuerdings bei den Gerichten eine verschärfte Auslegung. Während man früher in den Verordnungen nur eine Handhabe zum Einschreiten gegen die Verkäufer im Falle einer Preisübersetzung sah, strengt man jetzt auch Anklagen gegen den Käufer an, wenn er zum Zwecke der Erlangung von Lebensmitteln freiwillig den Höchstpreis überbietet oder mit der Preisübersetzung des Verkäufers einverstanden ist. In der Erwagung, daß oftmals durch solche Höchstpreisüberschreitungen eine plötzliche Knappheit entstehen kann, haben die Staatsanwaltschaften schon eine Anzahl von Verfahren gegen die den Höchstpreis überbietenden Käufer eingeleitet.

Frankreich.

• Zu den Verhandlungen der Heereskommission des Senats über die Rekrutierung aus den Kolonien nimmt im "Echo de Paris" der frühere Gouverneur von Cochinchina, Abgeordneter Duibren, das Wort. In einer Polemik gegen die Generale Bonnaud und Archinard wiederholt er seine Behauptungen, daß die eingeborenen Truppen ungeeignet und nicht in genügender Zahl aufzubringen seien. Die Ereignisse würden zeigen, ob die indochinesische Armee, die mehrere hunderttausend Mann stellen solle, zukünftig etwas anders sein könne, als eine Truppe von ein paar tausend Mann ohne alle die vorsätzlichen Eigenschaften, welche zur Verbesserung in einem europäischen Kriege notwendig seien.

Aus In- und Ausland.

Paris, 6. Jan. Davos meldet aus Madrid: Auf die Vermittlung des Königs von Spanien hin, hat der Kaiser von Österreich acht zum Tode verurteilte Russen begnadigt.

Bern, 6. Jan. Für die schweizerische Einfuhr aus England im Transfertverkehr aus Amerika stand bisher nur der Hafen Zürich zur Verfügung. Wie der "Bund" vermutet, gestand die französische Regierung der S. S. S. kürzlich die Öffnung der Häfen Le Havre, Saint Nazaire und Brest zu.

Genf, 6. Jan. Londoner und Pariser Zeitungen schreiben: Die Einführung der englischen Wehrpflicht sei die Erfüllung einer der Hauptbedingungen, die Frankreich im vorliegenden Kriegsrate zur Beleidigung des Endes gesetzt habe.

Rom, 6. Jan. Beim Neujahrssempfang sagte der Papst mit Beziehung auf den europäischen Konflikt, in den so viele Völker verwickelt seien, jetzt müsse man mehr als je sich eng um das Haupt der Kirche scharen und Gebete zu Gott emporheben.

Kopenhagen, 6. Jan. Wie die Generalpostdirektorate der skandinavischen Länder bekannt geben, sind Dänemark, Norwegen und Schweden in Postanweisungsaustausch mit Bulgarien und Türkei getreten. Auch telegraphische Anweisungen nach und von den einzelnen Ländern sind zulässig.

Sofia, 6. Jan. Die bulgarische Presse beschreibt sich anbiedernd ausführlich mit der Verhaftung der Konsuln in Saloniki. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, diese Tatsache werde die Vereinigung der Balkanstaaten, die bisher mit normalen Mitteln nicht ausführbar war, beschleunigen.

Die Wehrpflicht im Unterhause.

London, 6. Januar.

Ministerpräsident Asquith brachte das Gesetz über die Militärpflicht mit einer kurzen Ansprache ein. Er begründete das Vorgeben der Regierung fast ausschließlich durch sein früheres Versprechen, daß verheiratete Männer, die sich Lord Derby zur Verfügung stellen würden, erstmals Dienst herangezogen werden sollen, nachdem gegen die unverheirateten alle Mittel angewendet worden seien. Das Versprechen sei damals, als er es gab, durchaus notwendig gewesen, um einen Zusammenschluß der Derbyischen Werbung zu verhindern. Denn viele verheiratete Männer weigerten sich, sich zum Heeresdienst einzuschreiben zu lassen, wenn sie nicht solche Zusicherungen erhielten. Jetzt sei die Zeit zur Erfüllung dieses Versprechens gekommen. Aber die Regierung wolle wichtige Zugeständnisse machen; die Dienstbefreiungen seien weitgehend. Das Gesetz sieht die automatische Aushebung Unverheirateter und Kinderloser Witwer von 18 bis 41 Jahren vor, für die kein Grund zur Befreiung besteht. Die Leute würden fünf Wochen nach Inkrafttreten der Bill als angemeldet gelten. Die zur Landesverteidigung bestimmten Territorialtruppen würden unter die Bill fallen. Die Befreiungen würden diejenigen einschließen, die unentbehrliche Arbeiten verrichten, ferner diejenigen, die für ihre Angehörigen zu sorgen haben. Wer sich aus Gewissensgründen weigert, wird nur vom Dienst im Felde befreit.

Das Gesetz gilt nicht für Irland.

Als Asquith sagte, daß die Derbyische Werbung nach Altersgruppen von neuem eröffnet wird, so daß unverheiratete Männer sogar jetzt noch aus freien Stücken Dienst nehmen und so die Vorlage unmöglich machen könnten, entstand große Heiterkeit im Hause.

Nach Asquith sprach der bisherige Minister des Innern Simon. Er wurde mit starkem Beifall der Arbeitsparteien, der Radikalen und der Freien begrüßt. Er führte aus, es sei verstorben worden, nur dann werde die Frage des Wehrzwanges angeregt werden, nachdem die Ergebnisse der Derbyischen Werbung erstaunlich geprüft worden wären. Dies sei aber bisher nicht geschehen. Lord Derby habe erklärt, daß rund 671 000 Drückerer nicht als unbedeutende Minderheit betrachtet werden könnten. Nach Simons Meinung sei Lord Derbys Besser aber nicht maßgebend. Eine so große Zahl könne nicht in Frage kommen. Man müsse davon

alle Abzüge machen und dürfe nicht schätzungsweise verfahren, sondern müsse das ganze Material gewissenhaft prüfen. Unter den 671 000 Mann befinden sich wahrscheinlich die größte Anzahl nicht dienstfähiger Leute.

Simon ist gegen die Vorlage.

Die englische Nation könnte ihr Erstgeburtsrecht der Freiheit nicht für ein Linsengericht verlaufen. Simon verurteilte Lord Derbys Bericht und seine Rekrutierungsmethode auf das schärfste.

Der Abgeordnete Hobhouse verlangte von der Regierung eine Erklärung, nach der das Gesetz nur für die Kriegsdauer gelten solle. Von den Parteiführern der Arbeiter behielt sich Hobhouse seine Stellungnahme vor, während Thomas sich schärf gegen das Gesetz äußerte.

Redmond Feind der Wehrpflicht.

Der im Gegensatz zu einem großen Teil seiner Landsleute bisher mit der Regierung gegangene Führer Redmond erklärte im Namen der irischen Nationalisten-Partei, daß die Partei bisher die Regierung in jeder Hinsicht unterstützt habe und die Nationalisten zu jedem erforderlichen Opfer, um den Krieg zu einem schnellen und glücklichen Ende zu bringen, bereit seien. Nur wenn Asquith bewiesen hätte, daß der Zwang das einzige Mittel wäre, um den Krieg zu gewinnen, würde sich niemand widerlegen. Asquith habe aber den Beweis nicht geliefert, daß die Vorlage eine militärische Notwendigkeit, sondern nur erklärt, daß sie zur Erfüllung seines Versprechens nötig sei. Redmond glaubt, daß eine größere Zahl dienstwilliger Männer da sei, als die Regierung vorläufig verwenden könne. Unter diesen Umständen können die Nationalisten die Vorlage nicht unterstützen. Man debattierte dann noch einige Zeit hin und her und vertrug sich dann.

Grundlagen des militärischen Erfolgs.

Der deutsche Kaiser hat den Tag der Jahreswende zu einem Gedenktag unserer großen militärischen Erfolge gemacht, zu einem Tag des Dankes und herzlicher Kameradschaft für die bewaffnete Macht des deutschen Volkes und für den Stab von Männern, die unser Heer in diesem großen Krieg zu führen haben. "Wo immer die Überzahl der Feinde gegen uns ansteht, ist sie an Eurer Treue und Tapferkeit zerstellt. Überall, wo ich Euch zum Schlagen ansetzte, habt Ihr den Sieg glorreich errungen" — so sprach der Oberste Kriegsberater zur deutschen Streitkraft und: "Unter Eurer vorbildlichen, fischernden Leitung hat der deutsche Generalstab seine oft erprobte Tüchtigkeit von neuem bewiesen und sich im alten Rufe bewährt. Ihnen und Ihren Mitarbeitern gilt daher heute im besonderen mein Dank und meine höchste Anerkennung" — so schrieb der Kaiser an den Chef des Generalstabs des Feldheeres, den General der Infanterie von Falkenhayn. Das sind Worte, die schlicht und wahr sind, die von Herzen kommen und die man freudig hören wird, denn wir Deutsche haben allen Grund, auf Gott und Führer und nicht zuletzt auf unsere großen Siege stolz zu sein.

Zum ersten Mal in diesem Krieg wendet sich der Kaiser an den Generalstab unserer Armee in seiner Gesamtheit. Rächt unseres braven Truppen und ihren Führern gebührt das Verdienst, "der planvollen, tapferen und vorausschauenden Arbeit der Obersten Heeresleitung". Für die Kriegsarbeit unseres Heeres gilt mit wenig Rüden, die sich nach dem Abschluß der einzelnen Feldzüge gesellen haben, das Gesetz der Anonymität. Und je mehr wir uns den Arbeitsstunden nähern, in denen alles zusammenkommt, und von denen alles ausstrahlt, je näher wir an die Herzammer, an das, was für uns den Begriff des Feldherrn ausmacht, herantreten, desto strenger bindet uns dieses Gesetz der Namenlosigkeit. Wer diesen oder jenen strategischen Gedanken gefaßt, wer einen Entwurf ausgearbeitet hat oder wer die innere Verantwortung für irgend eine Berechnung, für ein Gutachten oder gar einen ganzen Feldzugplan auf seinen Schultern trägt, das dringt ebenso wenig über einen engen Kreis von Fachleuten hinaus, als die große Masse des Volkes in der Lage ist, sich einen Begriff zu machen von der Unsumme an organisatorischer Leistung, an klarem Denken und frischer Entschlußkraft, an Wissen und Können, die in jenem Zentrum unserer Heeresleitung von Tag zu Tag am Werke sind. Und all diese Fäden laufen in den Händen eines einzigen Mannes zusammen: der Chef des Generalstabs hat die höchste Macht, die oberste Verantwortung und die letzte Entscheidung und über ihm steht nur der deutsche Kaiser selber, in dessen Hand alles Politische und alles Militärische vereinigt ist.

Das Amt des Chefs des Generalstabs erfordert große Kraft und Rätselhaftigkeit. Es verlangt aber auch Eigenschaften, die über jene, die man rein militärische zu nennen pflegt, weit hinausgehen. Denn die Herstellung des Einlangs zwischen den strategischen Plänen und der allgemeinen Politik des Staates, der gerade in einem Koalitionskrieg, wie dem jetzigen, außerordentlich wichtig, ja geradezu kriegsentscheidend ist, ist ohne Zweifel nicht minder schwierig, als verdienstvoll. Im siebzigsten Krieg lag das politisch-militärische Ziel klar und bedurfte nur geringer Beratung: Niederwerfung der Franzosen. Daneben blieb die Sorge, die Neutralen neutral zu erhalten. Heute ist es ein wahres Problem, den Schwerpunkt der Interessen — der feindlichen, wie der eigenen, im Angriff, wie in der Verteidigung — zu erkennen und den strategischen Stoß auf das politische Ziel zu richten. Der Staatsmann pflegt keine Wachposten auszustellen. Er würde auch fehl am Orte sein, wollte er bei der Durchführung strategischer Operationen sich unklug einmischen, aber er ist der Mann, der dem politischen Getriebe allein so nahe steht, daß er auch die kleinsten und innersten Räder übersehen kann. Daraus ergibt sich die besondere Rolle, die der Politik auch im Kriege kommt. Weil wir dies erkannt und weil unsere führenden Männer nach dieser Erkenntnis gehandelt haben, darum zeigen unsere Feldzüge trotz der Bitterkeit der Kriegsschauplätze und trotz der Kompliziertheit unserer Einschätzungen ein wunderbar einheitliches Bild: das Bild des planmäßigen,slugberechneten Sieges.

Den größten Triumph haben wir am Balkan errungen, weil unsere Heeresleitung zur strategisch richtigen Zeit und auf die rechte Weise uns Truppen frei mache, um den Zug nach Serbien zu unternehmen, dessen Notwendigkeit und Bedeutung nur dem klar werden kann, der den innersten Sinn unseres Koalitionskrieges und der politisch-strategischen

Probleme, die er aufwirft, zu fassen vermag. Uns ist es gelungen, die politische Entwicklung und die strategische Vollsicht einander anzuwenden. Die Gegner sind daran gescheitert. Die Niederlagen der Entente auf Gallipoli und in Mazedonien, ihre gewaltigen Verluste an Menschen, Gut und Ansehen, haben ihren Grund darin, daß unsere weltgewandten Gegner den Einlang zwischen Mittel und Ziel, zwischen Politik und Strategie nicht zu erzielen vermögen. Das wir aber auch die Macht hatten, unsere Pläne, so wie es geschehen ist, zur Durchführung zu bringen, das verdanken wir allein der vorzülichen Tapferkeit unseres Heeres, der glänzenden Führung und der satten Arbeit unseres Generalstabs.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 7. Januar 1916.

• Falsche Biermarken mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. und der Jahreszahl 1912 befinden sich im Umlauf; sie tragen das Münzezeichen A, sind gut geprägt, aber leicht erkennbar an einem sättigen Glanz; außerdem wiegen sie 2 Gramm weniger als echte Münzen.

• Am 10. Januar beginnt in Wiesbaden in der Mittelschule, Luisenstraße, ein Auktus für Kriegsbeschädigte, die sich später der Landwirtschaft widmen wollen. Leiter dieses Lehrkurses ist Landwirtschaftslehrer Fr. Kurant. Die Teilnahme ist unentgeltlich, doch ist die Teilnehmerzahl auf dreißig beschränkt.

• (Gewinnung von Öl aus Unkraut samen.) Das in diesem trockenen Jahr gewachsene Sommergetreide enthält beträchtliche Mengen Bruchstücke von Hederich, Adersen, Leindotter und anderen öhlhaltigen Unkrautarten, die beim Dreschen und bei der späteren Reinigung des Getreides ausgebüxt werden. Diese Samenreiche sollten, auch wenn es sich um ganz kleine Mengen handelt, den Darmhühnern zur Delgewinnung zugeschoben werden. Der Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette hat in jedem Kommunalverband einen Kommissar ernannt, der ebenso wie alle anderen Deltische auch diese beim Aufzug gewonnenen Oelsamen abnimmt. Der preußische Landwirtschaftsminister fordert die Landwirte auf, auf die Gewinnung dieser öhlhaltigen Samen zu achten und sie zur Ablieferung zu bringen.

• (Stadttheater Gießen.) Am nächsten Sonntag Nachmittag, den 9. Januar, 3½ Uhr, gelangt die so außerordentlich beliebte und erfolgreiche Gesangsposte "Der Zugbaron" mit Musik von Walter Kollo zur Aufführung und wird bei kleinen Preisen!

Biedenkopf. Vom 15. Januar ab wird eine weitere Erhöhung der Bierpreise um 5 Pf. auf Grund eines Übereinkommens hiesiger und benachbarter Bierbrauereien in Kraft treten.

Frankfurt. Heute gebratene Kartoffeln in der Schale wird der Nationale Frauenverein, nach Wiener System von jetzt ab in den Mineralwasserhäuschen zum Verkauf anbieten. Zwei Kartoffeln kosten 3 Pf., eine Kartoffel 2 Pf. Es ist dadurch Gelegenheit geboten, sich auf billige Weise einen wärmenden Imbiss zu verschaffen.

St. Goarshausen. In den letzten Tagen wurde eine ganze Anzahl Mühlen im Mühlbachthal polizeilich geschlossen wegen Überschreitung des Mühlverbots. Auch die Vogelermühle und zwei bei Reichenberg wurden deshalb Oftmals wegen geschlossen. Ein Müller in Niedern wurde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wetzlar. Am hiesigen Realgymnasium ist die Oberprima vorläufig ohne Schüler; zuletzt war nur noch einer vorhanden. Die Unterprima hat noch sechs Schüler.

Gießen. In der letzten Handelskammeritzung, in der der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde, wurde mitgeteilt, daß Geheimer Kommerzienrat Heichelheim, der zur Erbauung des Handelskammergebäudes früher bereits 60 000 Mark gespendet hat, jetzt auch den Rest der Baukosten in Höhe von 40 000 Mark der Kammer als Geschenk überreicht hat.

Gießen. Nach einem Berichte im amtlichen Schulblatte für den Regierungsbezirk Koblenz konnten als Ergebnis der Lehrenlese durch die Schulkinder des genannten Bezirks dem Roten Kreuz 10 000 Pf. zugeschoben werden.

Aus dem Vogelsberg. Von den zahlreichen Luftballons, die die Franzosen legen zur Beförderung ihrer Aufklärungsschriften nach Deutschland verenden, hat sich einer in den Vogelsberg verirrt. Auf der Gemarkung Niedersachsen ging ein ziemlich großer Ballon nieder, der auch rechtzeitig von einem Landwirt geborgen wurde. An dem Ballon war ein Paket befestigt, das die Aufschrift "Die Wahrheit" und ein Bild des Eisernen Kreuzes trug. In dem Paket befand sich ein Buch, von einem Professor aus Lausanne geschrieben, der wiederum seine Weisheit von einem deutschen Patrioten erhalten haben will. Das Buches Inhalt soll wahre Wunder von Irre, Verlogenheit und Widersprüchen enthalten. Das Interessante an der Geschichte ist zweifellos die nahezu 550 Km. lange Fahrt, die der Ballon von Paris bis in den Vogelsberg zurückgelegt hat.

Kassel. Die Brauereivereinigung von Kassel und Umgegend G. m. b. H. beschloß, die bereits für den 15. Nov. v. J. geplante Erhöhung der Bierpreise um 5 Pf. für das Heiloliter von jetzt ab in Kraft zu setzen. Das Generalkommando hat sofort zu diesem Beschuß der Brauereivereinigung Stellung genommen; eine endgültige Entscheidung desstellvertretenden Generalkommandos liegt noch nicht vor, vorerst ist jedoch die Weisung an sämtliche Zeitungen ergangen, die Anzeigen der Brauereivereinigung, die diese Bierpreiserhöhung für den 6. Januar bekannt geben sollten, bis auf weiteres nicht aufzunehmen. Eine weitere Meldung lautet: Eine große, allgemeine Witterversammlung, die sich eingehend mit der von der Brauereivereinigung von Kassel und Umgegend G. m. b. H. beschlossenen Erhöhung der Bierpreise um 4 Pf. für das Heiloliter beschäftigte, nahm eine Entschließung an, in der unter Hinweis auf die gegenwärtigen, sehr ungünstigen Verhältnisse des Gastwirtsgewerbes jede Erhöhung des Bierpreises als eine den Gastwirten schädigende Maßregel bezeichnet und aus diesem Grunde auch die seitens der Brauereivereinigung geplante Bierpreiserhöhung abgelehnt wird. In der Entschließung wird dasstellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps gebeten,

den durch das Gutachten der Preisprüfungsstelle im November v. J. eingenommen Standpunkt (dass eine Preiserhöhung zurzeit noch nicht berechtigt sei) auch diesmal beizubehalten und damit das Gastwirtsgewerbe vor weiteren schweren Schädigungen zu bewahren, zumal eine allgemeine Regelung der Bierpreise durch das Reich bereits in Vorbereitung sei.

Hinntroy. In den letzten Tagen wurden hier verschiedene Personen verhaftet. Vermutet wird, dass diese gesangenen Franzosen zur Flucht befähigt gewesen sind.

Aljen. Der Schriftseher Wilh. Brand, ein Sohn des hiesigen Schuhmachers Jacob Brand, wurde seit November 1914 vermisst. Da alle Nachforschungen ergebnislos waren, so betrauerte die Familie den Vermissten als Toten. Um so größer war die Freude, als dieser Tage die amtliche Meldung aus Frankreich eintraf, dass der junge Mann als Gefangener in Südfrankreich wolle. Die Ermittlung erfolgte durch das Münchener Rote Kreuz.

O Der fleischlose Termin. Einen ebenso eigenartigen wie zeitgemäßen Wunsch brachte ein Berliner Schlächtermeister beim Kaufmannsgericht an. Statt zum anberaumten Termin in der Klagesache gegen ihn zu erscheinen, schickte er einen Brief, in dem er um Verlegung des Termins auf einen fleischlosen Tag bat. Das Gericht gab dem Antrag aber nicht statt. Gegen den Meister erging vielmehr ein Verzäumnisurteil.

O Sparbücher für Kriegerweisen. Die städtischen Röpverschafte von Schöneberg haben die Stiftung von Sparbüchern an die Kriegerweisen beschlossen. Jedes noch nicht konfirmierte Kind, das Kriegerweise ist, erhält aus den überschüssigen der städtischen Sparkasse ein Sparbuch mit einer Einlage von 30 M., das in Höhe dieses Betrages und der aufzulaufenden Summen bis zur Einsegnung des Kindes gesperrt wird.

O Ein geflüchteter englischer Offizier im Neiseckor. Aus Bischofswerde wird berichtet: Einen mühenden Fluchtversuch unternahm ein hier im Offiziergefängnislager untergebrachter englischer Hauptmann. Der etwa 26 Jahre alte Offizier hatte sich in einem Neiseckor einschließen lassen, der in den Hausschlaf geschafft wurde. Er sollte wahrscheinlich mit in dem Möbelwagen fortgebracht werden, der zur Aufnahme der Sachen des absiebenden Kantisewirtes Müller bestimmt war. Ein verdächtiges Gerücht im Neiseckor veranlasste den wachhabenden Posten, den Korb näher zu untersuchen, und so wurde die Flucht vereitelt.

O Flucht französischer Flieger aus der Schweiz. Pariser Blätter feiern die französischen Flieger Madon und Chatelain, die sich ihrer Internierung in der Schweiz durch die Flucht entzogen, als Helden. In Wirklichkeit haben diese Edlen, die in der Schweiz alle möglichen Freiheiten genossen und ihr Ehrenwort gegeben hatten, nicht zu entfliehen, den schweizerischen Landwehrmann Wiss, der sie beaufsichtigte, auf einem Spaziergang niedergeschlagen, mit Hilfe eines Mitverschorenen chloroformiert und ihn dann erst im Automobil, dann im Motorboot von Duchy aus nach dem französischen Ufer in Evian entführte. Die schweizer Behörden dürften wohl strengste Genugtuung für diese Heldenatat fordern.

O Verzicht der Königin-witwe von Rumänien auf ihre Privatliefe. Laut "Indépendance Romaine" versicherte die Königin Elisabeth von Rumänien für die ganze Dauer ihres Lebens auf die Einkünfte aus der Privatliefe. Sie beschloss, die ihr aus dieser Quelle zustehende Summe von jährlich 300 000 Franks für öffentliche Zwecke zu verwenden. Ihren Entschluss verfügte sie mit rücksichtiger Kraft auf das Jahr 1915. Der Betrag für das vergangene Jahr soll für die Kanalisation des Ortes Curteadaubes zur Verfügung gestellt werden. Die Summe aus dem Jahre 1916 ist für die Errichtung eines Offizierserholungsheims in demselben Orte bestimmt.

Anglo-amerikanische Heimkultur. Die anglo-amerikanische Frauen-Blätter "Ladies' Home Journal" bringt einen Roman, der als "die großartigste Erzählung, die der Krieg hervorgebracht hat", angekündigt wird. Die Verfasserin bringt ihren hohen Kulturstandpunkt in folgenden Schmähungen des Deutschtums zum Ausdruck, die sie einem jungen Amerikaner in den Mund legt: Neutral! Wenn es Zivilisation gegen Barbarientum heißt! Gentlemen gegen Hunnen! Engländer und Franzosen, die wir als aufrecht und reinlich kennen gegen — die unausprechlichen Deutschen! Vom Kaiser abwärts, siebzig Millionen von Kanälen; eine Ration von gemeinem Böbel, durch Gehirne verherrlicht — was sie nicht retten kann. Was sie nicht von ihrer Gemeinde erhält. Erziehung ist Blut, nicht Hirn. Ich bin in Deutschland gewesen; ich kenne sie. Eine riechende Bande von Tagelöhner, die ganze Gesellschaft, hoch und niedrig. Die Deutschen sind eine Ration von Schweinen. An jolchem unflätigen Geschmisse erbauen sich anglo-amerikanische Ladies! Deutsche Hunnenmeiber! werden diese Damen um ihre hochstehende Kultur sicherlich bestiglich beneiden.

Ratten und Rosaken. In Petersburg und Moskau ist die Rattenplage zu einer öffentlichen Katastrophe geworden. Die grauenschwarzen Räger überfallen die Wohnungen der geangeführten Bürger am hellen Tage und scheuen sich keineswegs vor den Menschen. Sie sind dem Flüchtlingsstrom gefolgt, der sich aus den Kriegsgebieten nach den russischen Hauptstädten, teils freiwillig, zum größeren Teil der Kneute der Rosaken gehorcht, ergossen hat. In den verlassenen Landstrichen haben die getreuesten Diener des Bösen, die Rosakenhorde, mit Brand und Raub so schrecklich ausgerauht, dass selbst für die Ratten nichts mehr zu holen war und auch diese sich auf die Wandertour begaben.

O Wie verwendet man Marmelade? Die zweifellos gebräuchlichste Verwendung für Marmelade ist die als Aufstrichmittel auf Brot. Durch die Fettknopfheit hat diese Verwendung noch an Bedeutung gewonnen. Trotzdem wird von der Marmelade nicht so allgemein Gebrauch gemacht, wie man das erwarten sollte. Vielleicht hört man die Klage, die Marmeladen seien zu süß. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, dass alle Marmeladen, welche nicht in süßdicht schließenden Gefäßen aufbewahrt werden oder ein chemisches Konservierungsmittel enthalten, einen hohen Baderaus haben müssen, um gegen Verderbnis geschützt zu sein. Von der Höhe des Baderaus hängt bei Marmeladen direkt die Haltbarkeit ab, da in hochzentrierten Baderausmischungen keine Gärung mehr eintritt. Es lässt sich nicht leugnen, dass sehr süße Marmeladen weniger gern genossen werden. Deshalb empfiehlt es sich, kleinere Portionen Marmelade, soviel etwa wie in einer Woche verbraucht wird, mit un-

gefülltem Apfelmus zu vermischen. Ist die Marmelade sehr fest, so muss sie mit dem Mus zusammen so lange erwärmt werden, bis sich das Ganze leicht mischen lässt. In Erwägung kleinerer Marmeladengefäße sind besonders in diesem Jahre größere Mengen von Marmeladen in Steintöpfen gefüllt worden. Um eine genügende Haltbarkeit zu sichern, war neben einem ausreichenden Baderaus ein starkes Einlochen erforderlich. Diese sehr festen Marmeladen können ebenso wie das bei sehr fest eingefülltem Blaumennus gebräuchlich ist, in kleinen Portionen mit etwas heißem Wasser vermisch werden, um so eine besser streichbare Marmelade zu erhalten. Irrtümlicherweise wird vielfach angenommen, dass der Verbrauch der Marmelade als Aufstrichmittel die einzige Verwendung ist. Es sei deshalb daran erinnert, dass verdünnte Marmeladen mannigfaltige Verwendung als Füllung von Eierfischen und Bratwerk finden können. Auch können Marmeladen mit Reis- und Grisspfeisen genossen werden. Schließlich sei noch auf die Verwendung der Marmelade zur Herstellung von Fruchttunken und Fruchtsuppen hingewiesen. Die lezte Verwendung ist wird dann von besonderer Bedeutung sein, wenn das frische Obst knapp geworden ist.

Weilburger Weitersetzung.

Ausfichten für Samstag: Veränderlich, doch meist trüb, Niederschläge, milde.

Letzte Nachrichten.

Die schwierige Lage der griechischen Regierung.

Hagaz, 7. Jan. (Ull.) Reuter meldet aus Athen: Die Lage der Regierung ist schwierig, da der Einspruch des Bierbundes Griechenland für die Verhaftung des Konsuls in Saloniki verantwortlich gemacht hat. Die Presse berichtet lange Ausführungen über die Entfernung der griechischen Behörden von Saloniki, die von den Gefangenen der Verbündeten als wünschenswert bezeichnet worden war, falls es binnen kurzem zu Kämpfen kommen sollte.

Die Entente richtet die Amtsgebäude der verhafteten Konsuln zu Lazaretten ein.

Bukarest, 7. Jan. (Ull.) Wie die englische Telegraphen-Union meldet, wurden die Amtsgebäude der in Saloniki verhafteten Konsuln von der Entente zu Lazaretten eingerichtet. Der Korrespondent der Telegraphen-Union erfasst hierzu von bestinformierter Seite, dass die griechische Regierung auch in dieser Angelegenheit Auflösung von den Ententetruppen verlangte.

Die Antwort Sarrais auf den griechischen Protest des Salonikier Präfekten.

Budapest, 7. Jan. (Ull.) "Az Ér" meldet aus Saloniki: General Sarrai übertrief gestern die Antwort auf den Protest des Präfekten von Saloniki betr. die Verhaftung der Koszun der deutschen Mägdegruppe in Saloniki. In der Antwort wird ausgeführt, dass die Verhaftung eine militärische Maßnahme darstellt, welche im Interesse der in Griechisch-Mazedonien stehenden Ententetruppen notwendig war.

Schärfere Kontrolle über die russischen Dumoreden.

Kopenhagen, 7. Jan. (Ull.) Nach einer Meldung der "Russo-Slowo" verlautet in russischen Regierungskreisen, dass die Veröffentlichung künftiger Reden in der Duma einer schärferen Censur unterworfen sein wird, da die bisherigen Reden Panik und Verwirrung im Volke verursachten. Nur wichtige Beschlussfassungen in den Plenarsitzungen würden zur Veröffentlichung kommen.

Der Grund des Beitritts Italiens zum Londoner Abkommen.

Zürich, 7. Jan. (Ull.) Zu der Beitrittsverkündigung Italiens zum Londoner Abkommen wird aus guter Quelle mitgeteilt, dass im Londoner Abkommen noch ein zweiter Punkt enthalten ist, nach dem Italien für seinen Beitritt zum Londoner Abkommen von England zwei Milliarden Lire (etwa 1 600 000 M.) erhält.

Gegen das Wehrpflichtgesetz.

Kristiania, 7. Jan. (Ull.) Wie aus London gemeldet wird, halten Repräsentanten des Grubenarbeiterverbandes, des Bahnarbeiterverbandes und des Transportarbeiterverbandes am 5. Januar abends eine langandauernde Sitzung ab, worin diese übereinkommen, das Wehrpflichtgesetz bis zum Allerhöchsten mit allen Mitteln, die diesen wichtigsten Arbeiterverbänden zur Verfügung stehen, zu bekämpfen.

Ein englisches U-Boot gesunken.

Rotterdam, 7. Jan. (Ull.) Wie das Marineministerium mitteilt, traf das niederländische Kriegsschiff "Noordbrabant" gestern auf der Höhe von Terzel außerhalb der Territorialgrenzen ein britisches Unterseeboot, das Notsignale gab. Die ganze Besatzung von 32 Mann wurde durch den niederländischen Kreuzer gerettet. Das Unterseeboot ist gesunken.

Unterseebootdebatten im amerikanischen Senat.

New York, 7. Jan. (Ull.) Ungeachtet der Mahnung des Präsidenten Wilson, sich von öffentlichen Erörterungen über den Unterseebootkrieg zurückzuhalten, solange die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn schwelen, findet im Senat seit Eröffnung des Kongresses in Washington aufsehenerregende Debatten über dieses Thema statt. Senator Jones erklärte, dass Amerikaner, die auf Schiffen, die Untertanen kriegsführender Staaten gehörten, fahren, damit einen Mangel an Patriotismus befürchten. Senator Ogorman (New York) sprang bei und fügte hinzu, Konul May Nelly, der mit der "Perla" umgekommen ist, hätte besser getan, auf gute Ratshilfe zu hören und nicht an Bord des englischen Schiffes zu gehen. Den Höhepunkt der Debatte brachte die Rede des kalifornischen Senators Works, der in leidenschaftlichster Weise erklärte, die amerikanische Regierung sei moralisch verantwortlich für die Australialandkatastrophe, da sie gestattet habe, dass sich Passagiere auf dem Dampfer einschiffen, von dem man in Washington sehr wohl wusste, dass er mit Munition beladen war. Senator Works ergriff dann nochmals das Wort und drang auf ein Ausfuhrverbot für Waffen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Die Reichshilfsunterstützungsgelder werden im Monat Januar an folgenden Tagen während der bekannten Zeiten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Sonnabend, den 8. Januar.

Montag, den 17. Januar.

Montag, den 24. Januar.

Montag, den 31. Januar.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschneiden und aufzuhbewahren.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 31. v. M. betr. Anmeldung der Militärlöslichen zur Rekrutierungskammerrolle wird dahin ergänzt, dass sich in der Zeit bis zum 15. Januar d. J. auch diejenigen Militärlöslichen, die bereits zum Militärdienst ausgebunden sind, zu melden haben.

In der Zeit bis zum 15. Januar d. J. haben sich daher alle Militärlöslichen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894 ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausgebunden oder zurückgestellt worden sind, welche in dieser Stadt ihren Aufenthalt haben, auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Rekrutierungskammerrolle anzumelden.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Siegener Centralheizungswert,

G. m. b. H.

Fernspr. 1502. Siegen. Büro: Brückenstr. 1.

Centralheizungen

aller Systeme.

Kostenanschläge umsonst

Siegener Handels-Schule

Siegen, Burgstr.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Scheck- und Wechselkunde, Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Ausbildung in allen Kontorarbeiten.

Anerkannt beste Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben (16 Schreibmaschinen).

Der neue Lehrgang

beginnt am Montag, den 10. Januar 1916.

Die Unterrichtsstunden liegen so, dass die Schüler aus dem Dilltal täglich nach Hause fahren können.

Ausführlichen Schulbericht versendet umsonst und portofrei

die Schulleitung.

Städtische Jahrtage.

Sonntag, den 9. Januar:

(1. Sonntag nach Epiphania.)

10 Uhr: Hr. Pf. Gunz aus Haiger. Lieder: 1. 131.

Kollekte für die Mission.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Kollekte für die Mission.

2 Uhr: Hr. Bissar Sanner.

Lied: 132.

Kollekte für die Mission.

Abend 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Ambros.

Husten u. Heiserkeit

empfiehlt:

Sodener und Emser Pastillen,

Emser Salz,

Emser Krähenwasser,

Salmiakpastillen,

Mentholsalbäppchen,

Löffelunds Malzgekralft,

Kaisers Bratkaramellen,

Zwiebelbonds,

Eukalyptusbonbons,

Fenchelhonig.

Drogerie A. Doeinck,

Herborn:

Ia. Apfelsinen,

Ia. Zitronen

empfiehlt

Carl Mährlein, Herborn.

Laufen und Trauungen:

Hr. Delan Prof. Hauhen.

Freibank Herborn.

Morgen, Samstag, vorm.

10 Uhr: Kinderspiel, 50 Pf.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 1/2 Uhr: